



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Goethes politische Lehrjahre

Lorenz, Ottokar

Berlin, 1893

Goethe und Karl August

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55841)

11) **Goethe und Karl August.** Vor Allem fühle ich mich verpflichtet, den außerordentlichen Nutzen und die ungemeine Arbeitserleichterung dankbarst anzuerkennen, die abgesehen von andern bekannten allgemeinen Werken Dünkers, durch dessen in der Goetheliteratur einzig dastehendes Werk „Goethe und Karl August“, 2. Aufl. 1888 mir zu Theil geworden ist. Da dieses Buch dem Arbeitenden genau das bietet, was für die ältere deutsche Geschichte die Böhmerschen Regesten sind, so hat mich Dünkers Leistung als Historiker ganz besonders angeheimelt, wenn ich auch gestehe, daß mir Böhmers Regesten wegen der Chronologie und den Rubriken noch bequemer waren. In einzelnen Punkten, betreffend die Interpretation Goethescher Briefstellen, gestehe ich, zuweilen von Dünker abzuweichen, indem es mir scheint, daß er mancher Aeußerung Goethes im Tagebuch, oder in Briefen eine Tragweite beilegt, die ich nicht anzuerkennen vermöchte. Es bezieht sich dies hauptsächlich auf die Verhältnisse zu Karl August. Es ist zwar ein schönes Bestreben, den Grad der Freundschaft gleichsam von Tag zu Tag abmessen zu wollen, allein dieser Versuch beruht auf einer unsicheren Voraussetzung. Nach Dünker ist Goethe zu Neujahr mit dem Herzog vertrauter als je und am 10. Januar sehr verzürnt; bald giebt er „seinem Herrn wieder eine Lection“ und bald ist er „wieder gut“. Diese ganze Art, durch Wortklaubereien aus Tagebüchern und vertrautesten Briefen eine Situation zu zeichnen, ist, wie mir zu sagen gestattet sein mag, unglücklich. Wenn jeder Minister, der mit seinem Fürsten über die Anzahl der zu unterhaltenden Soldaten einen Streit, beziehungsweise eine „unterthänigste Meinungsverschiedenheit“ gehabt hat, in ein Tagebuch geschrieben hätte, er habe über „militärische Macaronis“ verhandelt, so könnte man am Ende den Beweis erbringen, daß die ganze Staatsverwaltung aus lauter Händeln und Feindseligkeiten zwischen Beamten und Landesherrn bestanden habe. Eines der schlagendsten Beispiele eines verfehlten Gebrauchs von über die Lebensgeschichte Goethes heute eröffneten Quellen wird aus Anlaß eines Briefes Goethes an Karl August über die Saujagd auf dem Ettersberg geliefert. Vogel hat diesen

unglückseligen Brief unter Nr. 21 der Welt mitgetheilt und ich möchte wahrlich nicht so viele falsche Schlüsse in meinem Leben gemacht haben, als vermuthlich in den Köpfen Saujagd feindlicher Leser — und diese sind bekanntlich die Mehrzahl — bei dieser Gelegenheit entstehen. Nun kann man aber versichert sein, daß seit Maximilian, dem letzten Ritter, noch nie ein großer Jagdherr existirt hat, dem seine Beamten nicht die beweglichsten und erschütterndsten Vorstellungen über Wildschaden und Bauernbeschwerden gemacht haben. Jeder, der so viel Gelegenheit hatte, wie ich in meinem Leben, alte Archive zu sehen, wird bestätigen, daß überall ganze Fascikel von dergleichen „Aktenstücken“ existiren, wie in Nr. 21 des Goethe'schen Briefs. Der einzige Unterschied ist der, daß der Goethe'sche Brief keine so gewöhnliche amtliche Form hat, weil eben Goethe überhaupt das Glück hatte, viele Geschäfte mit seinem Herrn in einer persönlich freieren Form abwickeln zu können. Will man durchaus annehmen, daß Goethe kein Freund der Saujagd war, so läßt sich ja dagegen wahrscheinlich nicht viel einwenden, obwohl ich nicht einmal dies für erwiesen erachte. Um seinen Eifer für Abschaffung der Schweine auf dem Ettersberge übrigens fachmännisch zu beurtheilen, müßte ich vor Allem wissen, ob der Saupark eingefriedigt war, oder nicht, was freilich leider nicht der Fall gewesen sein wird. Für das Verhältniß Goethes zu Karl August scheint mir aber die ganze Sauerei durchaus irrelevant.

11a) Ausgabe der Goethegesellschaft. 27, 389.

12) *Imenau* von Bernhard Suphan, in dem Sammelwerke zum 8. Oktober 1892. S. 163—201. Ich möchte nur noch ausdrücklich hinzufügen, daß man wohl in dem Gedichte nur Andeutungen auf die innersten seelischen Empfindungen finden dürfte, und daß ich nicht glaube, Goethe habe eigentlich auf irgend ein äußeres Verhältniß anspielen wollen. Ich würde daher allerdings lieber den einen Satz Suphans missen: „Durch die Idee organischen Wachsthums hat sich Goethe überhaupt als Erzieher leiten lassen.“ Der Ausdruck ist ein unglücklicher,